

## Laudatio von Dr. Werner Bruns

Abteilungsleiter im  
Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung (BMZ)

Anlässlich der Preisverleihung des  
TO DO! 2009  
am 12. März 2010  
auf der Internationalen Tourismus-  
Börse (ITB) in Berlin



(Es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
sehr verehrte Preisträger,  
sehr geehrte Ministerin Jobe-Njie,  
sehr geehrter Herr Botschafter dos Santos,

wenn wir über die Zukunft der deutschen Entwicklungszusammenarbeit  
sprechen, dann müssen wir uns immer wieder unserer Ziele und  
Grundsätze vergewissern.

Es kann uns niemand die Verpflichtung nehmen, uns diese eigenen  
Gedanken über den Anspruch und die Rahmengrößen unserer Politik zu  
machen. Ausweislich unserer internationalen Einbettung und der  
Sinnhaftigkeit einer international abgestimmten, multilateral und bilateral  
ausgerichteten Politik ist es für jede Bundesregierung notwendig, ihre  
Maßstäbe zu formulieren.

Die Bundesregierung macht Politik zur Förderung der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Entwicklung für und in den Staaten dieser Welt, die hierzu (bislang) aus eigener Kraft nicht dazu in der Lage waren, nicht nur, um wirtschaftliche, soziale oder ökologische Verbesserungen um ihrer selbst willen zu befördern. Es wäre sicher ein Grund genug, aber unser Anspruch muss höher sein.

Unser Anspruch ist nicht nur ein humanitärer, er ist auch ein humanistischer. Mit der Entwicklungspolitik verbinden wir ein bestimmtes Menschenbild, eine hohe Wertschätzung für humanistische Werte, zu denen nicht nur Freiheit und Menschenrechte, sondern auch Gemeinschaft und Solidarität innerhalb von Gesellschaften gehören.

Diese Haltung, derzufolge all unser Tun in der Welt von dem humanistischen Anspruch durchdrungen sein muss, den wir an uns selbst, als Gesellschaft, aber natürlich auch als Staat haben, ist nicht zu verwechseln mit asymmetrischen Beziehungen zwischen der so genannten entwickelten und der sich entwickelnden Welt.

Vielmehr müssen wir uns auf Augenhöhe begegnen, wir setzen Unterschiedlichkeiten in den gleichen Wert, wie unseren Lebensentwürfen in den OECD-Ländern. Dieser Respekt gegenüber allen Ausdrucksmöglichkeiten des Menschen ist nichts weniger als selbst Ausfluss einer humanistischen Grundhaltung.

Ich sehe keinen Widerspruch zwischen dem humanistischen Anspruch an die Arbeit der Entwicklungspolitik und den mit ihr auch verbundenen politischen Zielen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit. Ich bin überzeugt, dass einerseits die wirtschaftliche Entwicklung einer

Gesellschaft, die Steigerung ihrer ökonomischen Wohlfahrt, die Chancen dramatisch erhöht, dass sich Gesellschaften ihrer eigenen Wertigkeit bewusst werden und gegen staatliche Unterdrückung, zumindest auf längere Sicht, auch zunehmend erfolgreich erwehren.

Andererseits profitieren in einem materiellen wie in einem nicht-materiellen Sinne alle Gesellschaften auf lange Sicht von der wirtschaftlichen Wohlfahrt überall. Dass wir hier auf faire Rahmenbedingungen achten müssen, ist eine alte ordnungspolitische Wahrheit, die schon die Väter unserer Sozialen Marktwirtschaft Ende der 1940er Jahre erkannt und umgesetzt haben.

Wir müssen also auch für die wirtschaftliche Zusammenarbeit in einem engeren Sinne „konstitutive“ und „regulative“ Prinzipien im Sinne von Walter Eucken formulieren, die für Fairness, Transparenz und Nachhaltigkeit in diesem Kontexten Sorge tragen.

Darum geht es auch bei dem TO DO!-Preis: Das BMZ unterstützt den Wettbewerb seit jetzt 15 Jahren, um fair und nachhaltig einen wichtigen Wirtschaftszweig zu fördern.

Viele unserer Partnerländer in der Entwicklungszusammenarbeit sind potentiell Touristenparadiese – mindestens so schön wie die Ostsee, der Harz und unser Schwarzwald, nur oft noch nicht so leicht zu erkunden.

Die Ausgangsfrage des TO DO! – Wettbewerbes lautet:

Wie kann dieses Potential so erschlossen werden, dass die Menschen vor Ort davon profitieren? Und mit Ressourcen schonend umgegangen wird?

Damit passt der Wettbewerb wunderbar zu einem der entwicklungspolitischen Schwerpunkte der neuen Bundesregierung:

Wir setzen auf eine enge Zusammenarbeit mit dem Privatsektor, und auf die Förderung nachhaltigen Wirtschaftswachstums in unseren Partnerländern.

Genau das leistet der Wettbewerb: Wir fördern hier gemeinsam einen Preis, der sozial verantwortliche Tourismusprojekte auszeichnet.

Über die engagierte Arbeit des „Studienkreises Tourismus und Entwicklung“ erreichen wir Reisende ebenso wie Reiseunternehmen und Reiseleiter und sensibilisieren sie dafür, wie Tourismus zu einem Win-Win-Projekt für Industrie- und Entwicklungsländer werden kann.

Heute zeichnen wir zwei Tourismusprojekte aus, die beispielhaft vorführen, wie dies gelingen kann. Unsere beiden Gewinner kommen aus Afrika.

Im einen Fall arbeitet eine regionalpolitische Entwicklungsorganisation mit der Tourismuswirtschaft zusammen.

Im anderen Fall ist es genau umgekehrt: Ein Tourismusunternehmen setzt Akzente für die regionalpolitische Entwicklung. So gesehen bilden beide Preisträger ein sich ergänzendes Duo.

„Gambia is Good“ heißt der eine TO DO!-Preisträger, und kommt aus Gambia im Nordwesten Afrikas.

Der andere Preisträger heißt „Guludo Beach Lodge“ und ist tausend Kilometer von Gambia entfernt - in Mosambik, im Südosten des afrikanischen Kontinents.

Ihnen beiden möchte ich heute ganz herzlich gratulieren. Ich denke, der Tourismus weltweit kann von Ihnen noch einiges lernen.

Der erste unserer beiden TO DO!-Preisträger ist einen ungewöhnlichen Weg gegangen ist. Die Rede ist von: „Gambia is Good“.

Normalerweise versorgt die mittelständische Hotel- und Tourismusbranche ihre Gäste möglichst mit heimischen Ressourcen.

In Gambia war dies zunächst schwieriger: Längs der schönen Strände baute man nach und nach Tourismuszentren auf.

Doch leider musste man nahezu alle nötigen Lebensmittel für die Gäste importieren.

Zum einen, weil die nötige Versorgungsstruktur nicht existiert, zum anderen, weil die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus dem Hinterland hauptsächlich zur Versorgung der eigenen Bevölkerung dienen.

Das Ergebnis: Die durch den Tourismus erwirtschafteten Devisen mussten in Gambia zu nicht geringen Teilen wieder ausgegeben werden - für den Import von Lebensmitteln.

Das heißt aber auch, wenn man mit der linken Hand ausgeben muss, was man mit der rechten Hand verdient hat, spielt man ein Nullsummenspiel.

Man kann aber auch genauer hinschauen und dieses Manko als Marktlücke ansehen.

Die britische Entwicklungsorganisation Concern Universal hatte vor fünf Jahren die Idee, endlich auf die Fähigkeiten der einheimischen Bevölkerung zu setzen: Sie gründeten „Gambia is Good“, in Kurzform „GiG“.

„Gambia is Good“ ist ein landwirtschaftlich-touristisches Netzwerk, das mittlerweile verlässlich die gambische Hotel- und Restaurantbranche mit Lebensmitteln beliefert. Aus dem Land für das Land – mit einem Marktanteil von inzwischen 35 Prozent.

„Gambia is Good“ hat in diesen fünf Jahren rund tausend Farmerinnen und Farmer geschult. In Mustergärtnereien haben die Landwirte gelernt - über die reine Selbstversorgung hinaus - auf einen gezielt produzierenden Feld- und Gartenbau umzustellen.

Für viele Bauern hat sich damit erstmals die Chance ergeben, Bargeld zu erwirtschaften. Und die Hotels und Restaurants können sich auf die Lieferkette von „Gambia is Good“ verlassen – sie erhalten lokal erzeugte, qualitativ hochwertige und frische Feld- und Gartenfrüchte. Es müssen deutlich weniger Lebensmittel importiert werden, also bleiben mehr Devisen im Land.

Es genügt heute für die Küchenchefs von Gambia der Anruf bei einem Mann, der heute unter uns ist: Es ist Mamud Touray. Er ist bei „Gambia is Good“ der verantwortliche Sales and Marketing Manager. Begrüßen Sie ihn mit mir!

Gleich neben ihm sitzen Abidarre Alide und Amy Carter James, die ich ebenso sehr herzlich begrüßen möchte.

Herr Alide ist Operations Manager der Guludo Beach Lodge, die gegründet wurde von Amy Carter-James.

Amy Carter James ist Anfang dieses Jahrzehnts, im sagenhaft mutigen Alter von 22 Jahren nach Mosambik gereist, um einen Traum zu verwirklichen. Das Ergebnis ist die „Guludo Beach Lodge“ im Quirimbas Nationalpark im Norden von Mosambik und – unser zweiter TO DO!-Preisträger an diesem Nachmittag.

Hinter dem Traum verbirgt sich tatsächlich ein ganzheitliches Unternehmenskonzept. Amy Carter James wollte einen Tourismusbetrieb gründen, der Faire Handelskriterien berücksichtigt, soziale Projekte in lokalen Gemeinschaften fördert, Armut lindern hilft und die Umwelt schützt.

Man muss wohl jung und begeistert sein, um dies alles gleichzeitig in Angriff nehmen zu wollen.

Aber, meine Damen und Herren, es ist gelungen. Zusammen mit ihrem Lebensgefährten Neal Carter hat sie die Guludo Beach Lodge aufgebaut und gleichzeitig die Nema-Foundation gegründet, die sich sozialen und Gesundheitsfragen widmet.

Gelungen sind der Aufbau von Guludo-Lodge und Nema Foundation deshalb, weil die Gründer von Anfang an die Bevölkerung von Guludo partnerschaftlich beteiligt haben. Das heißt, die Dorfgemeinschaft war vom Lodge-Konzept überzeugt und hat es – nach einem Beratungsprozess - einstimmig mitgetragen.

Beim Bau der Lodge wurde das lokale Know how zu Rate gezogen, Männer und Frauen wurden für verschiedenste Arbeiten engagiert. Später wurden viele von ihnen übernommen und für Tätigkeiten im Service, beim Housekeeping, in der Bar oder für die Küche geschult. Und plötzlich gab es in der ärmsten Region von Mosambik Jobs und Einkommen.

Entscheidend aber ist, dass durch die Einnahmen der Lodge sowie durch externe Spenden die Nema-Foundation finanziert werden können. „Nema“ heißt so viel wie: „Die Freude, wenn das Leiden beendet ist.“ Die Stiftung bietet zum Beispiel Workshops zum Schutz vor Malaria oder zum Bau von Trinkwasser-Brunnen an. Besonders engagiert sich „Nema“ für Schulbildung.

Dank einer durch Nema finanzierten Schulmahlzeit ist es gelungen, die Anzahl der Schüler binnen drei Jahren von 80 auf 550 Schülerinnen und Schüler zu steigern. Der Name der Schulmahlzeit wird dort umgangssprachlich auf portugiesisch ausgedrückt und heißt „matafome“. Auf Deutsch bedeutet dieses Wort: Hungerkiller.

Meine Damen und Herren, was ein sozial verantwortlicher Tourismus bewirken kann, das ist, denke ich, deutlich geworden. Solche Vorbilder brauchen wir.

Die Herangehensweisen der beiden heute auszuzeichnenden Projekte mögen unterschiedlich sein, aber ihre Ziele decken sich.

Lassen Sie uns nun zur Preisverleihung schreiten. Herzlichen Dank!